

Kulturelle Standards und Pragmatik in der interpersonalen Kommunikation Deutschland und Nordmazedonien im Vergleich

Biljana Ivanovska (Štip) und Gzim Xhaferri (Tetovo)

1. Zum Begriff der Kultur

Der Anstoß zu diesem Beitrag geht auf eine konkrete sprachliche und kulturelle Situation zurück, die sich tief in mein Gedächtnis eingeprägt hat – aus der Zeit meines Studiums an der Universität Halle in der Bundesrepublik Deutschland in den 1990er-Jahren. Die Situation betrifft einen Studenten aus Mazedonien, der im Rahmen eines Austauschprogramms nach Deutschland kam und bereits am ersten Tag auf eine kulturbedingte Irritation stieß. In der Mensa näherte er sich einem deutschen Studenten und sprach ihn höflich an: „Hallo, darf ich mich hier hinsetzen?“ Der Deutsche antwortete zurückhaltend: „Ja, natürlich“ – las jedoch weiter und initiierte kein Gespräch. Der mazedonische Student, geprägt von einer Kultur, in der das gemeinsame Sitzen am Tisch selbstverständlich auch verbale Interaktion einschließt, fühlte sich abgewiesen, ja sogar ignoriert.

Diese Situation ist höchst illustrativ für einen grundlegenden kulturellen Unterschied: Während in vielen Balkankulturen Unmittelbarkeit, Herzlichkeit und Eigeninitiative in der Kommunikation erwartet werden und als Ausdruck von Höflichkeit gelten, ist der erste Kontakt im deutschen kulturellen Kontext häufig formell, reserviert und durch die respektvolle Wahrung persönlicher Distanz geprägt. Für den Aufbau einer engeren Kommunikation und von Vertrauen bedarf es Zeit, Kontext und eines allmählichen Beziehungsaufbaus. Solche – scheinbar kleinen, kommunikativ und kulturell jedoch bedeutsamen – Missverständnisse gehören zu unserem Alltag, insbesondere in interkulturellen Kontexten wie akademischen Austauschprogrammen, beruflicher Zusammenarbeit oder Reisen. Sie sind zumeist nicht Ausdruck schlechter Absicht, sondern Resultat unterschiedlicher kultureller Erwartungen und kommunikativer Standards. Dieses Beispiel ist nur eines von vielen, die bei Begegnungen zwischen unterschiedlichen Kulturen auftreten. Gerade solche Erfahrungen machen die Notwendigkeit deutlich, die kulturellen Dimensionen sozialer Interaktion und kommunikativer Stile eingehender zu

untersuchen – mit besonderem Fokus auf den Vergleich zwischen dem deutschen und dem balkanischen Kulturraum, zu dem auch wir gehören.

Die amerikanischen Anthropologen Kroeber und Kluckhohn (1982) haben eine umfangreiche Liste mit Definitionen des Kulturbegriffs vorgelegt und damit auf die Schwierigkeit hingewiesen, eine allgemein akzeptierte Definition zu finden. Es überrascht daher nicht, dass bis heute keine universelle Definition existiert, die dieses Phänomen umfassend erklärt und beschreibt. Das Verständnis von Kultur hängt jeweils von der wissenschaftlichen Ausrichtung und Disziplin ab.

Das Forschungsfeld der interkulturellen Pragmatik – und damit auch die Auffassung von Kultur als Einflussfaktor für sprachliches Handeln – erfordert eine Definition, die sowohl handlungstheoretische als auch kognitiv-psychologische Ansätze einbezieht. Auf Grundlage eines Schemas, das bei Hofstede (1991; vgl. Hofstede 1997, S. 8) veröffentlicht wurde, formuliert Helen Spencer-Oatey (2000) folgende Definition:

Kultur ist eine unscharfe Menge von Einstellungen, Überzeugungen, Verhaltensnormen sowie grundlegenden Annahmen und Werten, die von einer Gruppe von Menschen geteilt werden und das Verhalten jedes Einzelnen sowie dessen Interpretation der ‚Bedeutung‘ des Verhaltens anderer beeinflussen. (Spencer-Oatey 2000, S. 4)

Diese Definition impliziert, dass:

- Kultur verschiedene Ebenen mit unterschiedlicher Tiefe umfasst;
- Kultur kein statisches, sondern ein dynamisches System ist, d. h. eine „unscharfe Menge“ (*fuzzy set*), deren Mitglieder in erster Linie als Individuen und nicht ausschließlich als Prototypen ihrer Kultur betrachtet werden sollten;
- eigenes und fremdes Verhalten auf der Grundlage bestimmter „nicht-offensichtliche Aspekte der Kultur“ (*sub-surface aspects of culture*) bewertet und reguliert wird (vgl. Spencer-Oatey 2000, S. 4 f.).

In der Kulturpsychologie werden diese ‘latenten‘ Aspekte von Kultur auch als kulturelle Standards bezeichnet. Ein kultureller Standard setzt den Maßstab dafür, wie ein bestimmtes sozial relevantes Verhalten von den Mitgliedern einer Kultur bewertet wird. Kulturelle Standards sind demnach Maßstäbe für Wahrnehmung, Denken, Beurteilung und Handeln, die im Prozess der

Sozialisation internalisiert werden (Thomas 1991). Sie fungieren als Orientierungssysteme und Bewertungskriterien (vgl. Kasper 1997). Aufgrund individueller Unterschiede sind sie jedoch lediglich als typische Verhaltenstendenzen und nicht als strikt vorgegebene Verhaltensmuster zu verstehen (Markowski & Thomas 1995). Mit anderen Worten: Sie liefern eine Annahme über das wahrscheinlichste Verhalten (Thomas 1995, S. 43). Zusammenfassend lässt sich Kultur als ein Orientierungssystem beschreiben, dessen funktionale Handlungsmerkmale (die latenten Aspekte) als kulturelle Standards bezeichnet werden können.

2. Kulturelle Standards

Kulturelle Standards stellen stabile Normen dar, die die Wahrnehmung, das Denken und das Verhalten von Individuen in kommunikativen Situationen beeinflussen. Untersuchungen von Markowski und Thomas (1995) identifizieren zehn zentrale deutsche Kulturstandards, unter denen insbesondere die interpersonale Distanz, die Zurückhaltung gegenüber unbekannten Personen, der selektive Zugang zu Freundschaften, die starke Trennung zwischen „Innen-“ und „Außengruppen“ sowie der hohe Stellenwert der persönlichen Privatsphäre hervorstechen.

Diese Standards¹ stehen häufig im Gegensatz zu den amerikanischen, die durch horizontale Beziehungen, größere Flexibilität und ein ausgeprägtes Bedürfnis nach sozialer Anerkennung gekennzeichnet sind. Darüber hinaus hebt House (2000) den Kontrast zwischen deutschen und britischen Kommunikationsstilen hervor: Während die deutsche Kommunikation durch Direktheit, Explizitheit und Inhaltsorientierung geprägt ist, zeichnet sich die britische durch Indirektheit und eine stärkere Sprecherorientierung aus.

Auch wenn eine direkte kontrastiv-pragmatische Analyse zwischen deutschen und amerikanischen Sprechern bislang fehlt, sind diese Unterschiede für die interkulturelle Kommunikation von Relevanz und werden

¹ Während in den USA eine informelle und egalitäre Interaktion als Zeichen von Offenheit und Kooperation gilt, sind die kommunikativen Normen auf dem Balkan, einschließlich Nordmazedoniens, stärker hierarchisch ausgerichtet. In institutionellen und akademischen Kontexten wird dort formelle Anrede als Ausdruck von Respekt und sozialer Ordnung verstanden. Ein zu schneller Übergang zur Informalität kann daher als unangemessen oder respektlos wahrgenommen werden. Amerikanische Kommunikationsstandards sind folglich nicht ohne Weiteres auf den balkanspezifischen Kontext übertragbar. Erfolgreiche interkulturelle Kommunikation erfordert hier eine erhöhte Sensibilität für hierarchische Rollen und kulturspezifische Höflichkeitsnormen.

durch Befunde aus psychologischen und pragmatischen Studien gestützt (vgl. Hymes 1971; House 2000).

3. Kulturschock

Als Folge kultureller Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung kann es zu einem sogenannten Kulturschock kommen. Dieser entsteht unter anderem dann, wenn ein Fremdsprachenlerner, geprägt durch die eigene Kultur, in ein fremdkulturelles Umfeld eintritt, in dem die Zielsprache gesprochen wird.

Dieser psychische Zustand wird durch wiederholte Begegnungen mit kulturellen Standards unterschiedlicher, kulturspezifischer Orientierungssysteme ausgelöst, die der Lernende als Unterschiede erlebt (vgl. Schmidt 1993), die er insbesondere in der Anfangsphase des Auslandsaufenthalts jedoch noch anhand des eigenen kulturellen Orientierungssystems interpretiert. Dabei kommt es häufig zu Fehlinterpretationen, die zu Missverständnissen, Unsicherheit oder sogar zu sozialen Konflikten führen können (vgl. Gass 1997). Wiederholen sich solche Erfahrungen, kann dies in einen Kulturschock münden (vgl. Oberg 1960). Damit wird ein psychischer Zustand beschrieben, der sich in Gefühlen von Unsicherheit, Angst, Unzufriedenheit, Enttäuschung, Ärger oder Wut sowie Heimweh äußert und in manchen Fällen sogar zum Abbruch des Auslandsaufenthalts führen kann (vgl. Furnham & Bochner 1986).

Es lässt sich vermuten, dass eine derart ausgeprägte psychologische Distanz zur Zielkultur den Erwerb der Zweitsprache insgesamt negativ beeinflusst und somit auch die Entwicklung pragmatischer Kompetenz hemmt. Einerseits wird dadurch der Kontakt mit Mitgliedern der Zielkultur eingeschränkt, was zu einem Mangel an sprachlichem Input führt; andererseits sinkt die Motivation, die Sprache zu erlernen oder sie im Einklang mit der Zielkultur anzuwenden (vgl. Schumann 1978; Kasper & Schmidt 1996; Siegal 1996).

Um diesen oftmals als stark belastend empfundenen Zustand zu überwinden, ist eine interkulturelle (sprachliche) Handlungskompetenz erforderlich, deren wesentliche Komponenten im Folgenden dargestellt werden. Während die kontrastive Analyse von Sprache im traditionellen Sinn auf die Darstellung phonologischer, syntaktischer und semantischer Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Sprachsystemen abzielt, versteht sich die interkulturelle Pragmatik als relativ neues Forschungsfeld, das den Vergleich der sprachlichen Kommunikationsweisen unterschiedlicher Kulturen in den Mittelpunkt stellt. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen unterschiedliche Kommunikationsstile

bevorzugen, die unterschiedliche kulturelle Werte und Prioritäten widerspiegeln (vgl. Wierzbicka 1985, 1991). Daher existieren in verschiedenen Sprachen unterschiedliche, für den sozialen Kontext relevante Merkmale, die bei der Entscheidung darüber, was und wie etwas ausgedrückt wird, berücksichtigt werden. Besonders bedeutsam sind die Ergebnisse der Forschung in diesem Bereich für die Sprachdidaktik, da Schwierigkeiten oder pragmatische Missverständnisse in der interkulturellen Kommunikation häufig auf kulturbedingt unterschiedliche Kommunikationsstile zurückzuführen sind. Untersuchungen zeigen, dass selbst bei fortgeschrittenen Lernern einer Fremdsprache pragmatische Fehler auftreten können, die zu Missverständnissen und Unbehagen in interkulturellen Interaktionen führen (vgl. etwa Kasper 1981; Blum-Kulka 1982; Thomas 1983; Blum-Kulka, Danet & Gerson 1985).

4. Pragmatische Missverständnisse in der interkulturellen Kommunikation

Die Erkenntnis, dass Menschen aus unterschiedlichen Kulturen verschiedene Kommunikationsstile bevorzugen, die wiederum unterschiedliche kulturelle Werte und Normen widerspiegeln, besitzt eine besondere Relevanz für die Sprachdidaktik. Schwierigkeiten oder pragmatische Missverständnisse in der interkulturellen Kommunikation entstehen häufig als Folge kulturbedingt unterschiedlicher Kommunikationsstile.

Untersuchungen weisen darauf hin, dass pragmatische Fehler selbst bei fortgeschrittenen Fremdsprachenlernenden auftreten und in interkulturellen Kommunikationssituationen zu Missverständnissen und Irritationen führen können (vgl. z. B. Kasper 1981; Thomas 1983; Trosborg 1994; Warga 2004). Pragmatische Missverständnisse werden nach Thomas (1983, S. 91) definiert als die Unfähigkeit oder das Unvermögen, genau zu verstehen, was mit dem Gesagten gemeint ist (vgl. House 2003, S. 23). Thomas unterscheidet dabei zwischen pragmlinguistischen und soziopragmatischen Missverständnissen:

[...] pragmlinguistisches Missverständnis ist in erster Linie ein linguistisches Problem, das durch Unterschiede in der sprachlichen Kodierung der pragmatischen Kraft verursacht wird; soziopragmatisches Missverständnis hingegen resultiert aus interkulturellen Unterschieden in der Auffassung darüber, was als angemessenes sprachliches Verhalten gilt. (Thomas 1983, S. 99)

Die Beschreibung pragmlinguistischer Fehler bezieht sich vor allem auf die Form und Funktion sprachlicher Ausdrücke, während die Beschreibung soziopragmatischer Fehler den Schwerpunkt auf die sozialen Bedingungen des

Sprachgebrauchs legt und damit das Orientierungssystem einbezieht, das der Lernende im Prozess der Sozialisation internalisiert hat. Mit anderen Worten: soziopragmatische Entscheidungen sind „gesellschaftlich, bevor sie sprachlich sind“ (Thomas 1983, S. 104).

Die für diesen Kontext – und für die vorliegende Studie – besonders relevante Frage, warum deutsche Lernende bzw. Sprecher*innen des britischen Englisch häufig pragmatisch unangemessen handeln, ist bereits von Kasper (1981) sowie Edmondson/House (1982) behandelt worden. Sie führen pragmatische Missverständnisse in erster Linie zurück auf: pragmatischen Transfer, Übergeneralisierung und Induktion aus der Fremdsprache.

5. Interkulturelle Kommunikationsstile und kulturelle Standards: deutscher und mazedonischer Kontext

In der interkulturellen Kommunikation werden Verhalten, Ausdrucksweise und die Wahrnehmung sozialer Interaktionen stark von kulturellen Standards beeinflusst, die die Erwartungen der Individuen prägen. In diesem Abschnitt werden typische kulturelle Muster in der deutschen und der mazedonischen Kultur dargestellt, mit besonderem Fokus auf deren Vergleich mit dominanten Kommunikationsmustern in den Balkankulturen.

5.1 Direktheit und Indirektheit in der Kommunikation

In der deutschen Kultur dominiert ein direkter Kommunikationsstil, der auf Präzision, faktische Ausdrucksweise und einen minimalistischen Umgang mit emotionaler Abschwächung der Botschaft ausgerichtet ist. So kann ein deutscher Kollege in einer Arbeitssitzung einer mazedonischen Kollegin mit der Bemerkung begegnen: „Dieser Bericht ist nicht gut. Er enthält zu viele Fehler. Sie müssen ihn noch einmal überarbeiten.“

Obwohl die Intentionen rein professionell sind, kann eine solche Formulierung von Personen aus Kulturen, in denen emotionale Sensibilität und eine „Abmilderung“ negativer Botschaften wichtig sind, als Angriff empfunden werden. Im mazedonischen Kontext würde typischerweise ein positiver Einstieg, ein Kompliment oder eine ermutigende Bemerkung verwendet.

5.2 Hierarchie und Gleichheit in Kommunikationsbeziehungen

Die mazedonische Kultur ist durch ein eher horizontales Wertesystem geprägt, in dem Gleichheit und Informalität die Beziehungen prägen, auch im akademischen oder institutionellen Umfeld. Obwohl in populären Beschreibungen der deutschen Kultur häufig Informalität und Egalitarismus

hervorgehoben werden, entsprechen solche Annahmen nicht immer der tatsächlichen sprachlichen Praxis in akademischen Kontexten. In der universitären Kommunikation in Deutschland ist das Verhältnis zwischen Professor:innen und Studierenden in der Regel durch eine klar ausgeprägte institutionelle Hierarchie gekennzeichnet, die sich auch in den Formen der Anrede widerspiegelt. Die Verwendung der formellen Anrede *Sie* sowie der akademischen Titel (z. B. *Herr/Frau Professor* bzw. *Professor Dr.*) stellt eine normative Strategie negativer Höflichkeit dar, mit der soziale Distanz und Respekt gegenüber der Autonomie des Gegenübers signalisiert werden (vgl. Brown & Levinson, 1987). Ein Angebot seitens der Professor:innen, zum *du* überzugehen oder den Vornamen zu verwenden, ist zwar möglich, bleibt jedoch in der Praxis vergleichsweise selten und beschränkt sich meist auf spezifische Konstellationen, etwa auf langjährige Zusammenarbeit, kleine Seminargruppen oder besonders informelle akademische Umfeldler. Äußerungen wie „Sprich mich bitte mit meinem Vornamen an“ sollten daher nicht als typisches Merkmal deutscher akademischer Kommunikation verstanden werden, sondern vielmehr als idealisiertes oder stereotypisiertes Beispiel, das gut in kulturelle Vorannahmen über deutsche Informalität passt, jedoch nicht notwendigerweise die tatsächlich vorherrschende sprachliche Norm widerspiegelt. Ein Studierender aus Nordmazedonien oder einem anderen Balkankontext hingegen würde ein solches Angebot als zu informell oder gar unangemessen empfinden und auf der Anrede „Professor“ bestehen – als Ausdruck einer kulturellen Orientierung an Hierarchie und Respekt gegenüber Autoritäten.

5.3 Pünktlichkeit und Organisation

Im deutschen Kulturkontext wird Pünktlichkeit, Organisation und Planung große Bedeutung beigemessen. Eine Verspätung von nur wenigen Minuten kann als Zeichen von Unprofessionalität oder mangelndem Respekt gelten. So kann etwa ein Studierender, der fünf Minuten zu spät zu einer Vorlesung erscheint, von der Lehrperson ermahnt werden. Dieser Standard, der auf Disziplin und rationalem Zeitmanagement basiert, steht im Kontrast zu einer flexibleren und anpassungsfähigeren Praxis in anderen Kontexten, wie etwa auf dem Balkan.

Die deutsche Kultur weist einen hohen Grad an Individualismus auf. In einem internationalen Arbeitsteam kann ein deutscher Kollege darauf bestehen, seinen Teil des Projekts eigenständig zu bearbeiten, und Teamarbeit eher meiden. Dieser Ansatz spiegelt einen kulturellen Wert wider, der

persönliche Verantwortung, Entscheidungsfreiheit und Selbstständigkeit betont.

Die deutsche Kultur ist besonders sensibel in Bezug auf persönliches Eigentum- und Privatsphärenfragen. Jeder Gegenstand, unabhängig von seinem materiellen Wert, wird als Teil des persönlichen Raumes betrachtet. So kann ein mazedonischer Studierender, der ein Stück Käse aus dem Kühlschrank seines Mitbewohners nimmt – selbst mit der Absicht, es später zu ersetzen – eine heftige Reaktion hervorrufen. Dies erklärt sich aus dem hohen Respekt vor dem persönlichen Raum und Eigentum sowie den klar definierten Grenzen. Die mazedonische Kultur ist im Allgemeinen flexibler im Hinblick auf Zeit und Planung. So könnte ein Professor auf einer internationalen Konferenz aufgrund einer Flugverspätung vorschlagen, seinen Vortrag zu verschieben, mit der Bemerkung: „Kein Problem, wir legen ihn einfach auf den Nachmittag.“ Während eine solche Anpassung im mazedonischen Kontext völlig akzeptabel ist, könnte ein deutscher Organisator sie als destabilisierend für das Programm und die organisatorische Ordnung der Konferenz empfinden.

6. Mazedonische Kulturstandards:
Grundlagen für einen Vergleich

Im Kontext der interkulturellen Pragmatik stellen die Balkankulturen eine heterogene, zugleich jedoch verbundene Gruppe dar, die durch spezifische Kulturstandards gekennzeichnet ist. Im Vergleich zu den deutschen Modellen zeigen sich dabei eine Reihe markanter Unterschiede. Die folgende Tabelle bietet eine systematische Übersicht der Kulturstandards in der mazedonischen Kultur, die im Kontext interkultureller Kommunikation analysiert werden.

Tabelle 1: Kulturstandards im mazedonischen Kontext

Kulturstandard	Mazedonischer Kontext.
Kollektivismus	Starkes Zugehörigkeits- und Verantwortungsgefühl gegenüber der Familie; Entscheidungen werden gemeinsam getroffen.
Hierarchie	Respekt gegenüber Autoritäten und älteren Personen; die Meinung von Professoren oder Eltern wird selten infrage gestellt.
Expressivität	Häufig emotionale und direkte Kommunikation im privaten Bereich; erhobene Stimme ist kein Zeichen von Konflikt.
Gastfreundschaft	Spontane Begegnungen; Gäste werden mit großer Aufmerksamkeit und Verpflegung empfangen, auch ohne Ankündigung.

Improvisation	Anstelle formaler Verfahren werden häufig persönliche Kontakte und „spontanes Einsetzen von Gelegenheiten“ genutzt.
Informalität	Ungeschriebene Regeln haben oft mehr Gewicht als offizielle Vorschriften.

(Fort.)

Tabelle 1: (Fort.)

In-Group-Loyalität	Großes Vertrauen gegenüber „den eigenen Leuten“, manchmal zulasten formaler Objektivität.
Geschlechterrollen	Traditionelle Geschlechterwahrnehmungen vorhanden, auch wenn es in der Praxis Abweichungen gibt.
Gefühl für Ehre	Verhalten wird durch Sorge um Ansehen und „was andere sagen“ geleitet.

(Quelle: Eigene Darstellung)

7. Fazit

Die auf dem Balkan, einschließlich Nordmazedoniens, dominierenden Kulturstandards – wie die Orientierung an engen zwischenmenschlichen Beziehungen, kollektivistische Werte, ein improvisierter Ansatz zur Problemlösung, ein ausgeprägtes Ehrgefühl und ein informeller Kommunikationsstil – stellen einen spezifischen kulturellen Code dar, der das Verhalten und das Wertesystem der Individuen in dieser Region maßgeblich prägt.

Im Vergleich mit Kulturen, die Individualismus, institutionelle Regelgeleitetheit und Formalismus bevorzugen – wie etwa die deutsche oder skandinavische Kultur – ermöglicht dieses Verständnis eine klarere Einsicht in die interkulturellen Unterschiede, die Kommunikation, Bildung und internationale Zusammenarbeit beeinflussen können.

Vor diesem Hintergrund lässt sich festhalten, dass das Wissen um und das Verständnis der Balkan-Kulturstandards einen wesentlichen Grundstein für erfolgreiches interkulturelles Verständnis und effektive Kommunikation bilden. Ihre Analyse trägt nicht nur dazu bei, kulturelle Barrieren und Stereotype zu überwinden, sondern eröffnet auch Möglichkeiten zur Entwicklung kultureller Sensibilität, was im heutigen globalisierten soziokulturellen Kontext von besonderer Bedeutung ist.

Literaturverzeichnis

- Blum-Kulka, Shoshana (1982): "Learning how to say what you mean in a second language: A study of the speech act performance of learners of Hebrew as a second language". *Applied Linguistics* 3, S. 29–59.
- Blum-Kulka, Shoshana & Brenda Danet & Rimona Gherson (1985): "The language of requesting in Israeli society". In: *Forgas, J. P. (ed.), S. 113–141.*
- Edmondson, Willis & Juliane House (1982): "Höflichkeit als Lernziel im Englischunterricht". *Neusprachliche Mitteilungen* 35 (4), S. 218–227.
- Furnham, Adrian & Stephen Bochner (1986): *Culture Shock. Psychological Reactions to Unfamiliar Environments.* London: Methuen.
- Gass, Susan M (1997): *Input, Interaction, and the Second Language Learner.* Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Hofstede, Geert (1991): *Culture's consequences: international differences in work-related values.* Beverly Hills, CA: Sage.
- Hofstede, Geert (1997): *Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management.* München: Beck.
- House, Juliane (2000): "Understanding misunderstanding: A pragmatic-discourse approach to analysing mismanaged rapport in talk across cultures". In: H. Spencer-Oatey (ed.), S. 145–164.
- House, Juliane (2003): "Misunderstanding in intercultural university encounters". In: *Misunderstanding in Social Life. Discourse Approaches to Problematic Talk.* J. House / G. Kasper / S. Ross (eds). London: Longman.
- Hymes, Dell (1971): *On communicative competence.* Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Kasper, Gabriele (1997): "'A' stands for acquisition: A response to Firth and Wagner". *The modern language Journal* 81 (3), S. 307–312.
- Kasper, Gabriele (1981): *Pragmatische Aspekte in der Interimsprache.* Tübingen: Narr, 1981.
- Kasper, Gabriele & Richard Schmidt: "Developmental issues in interlanguage pragmatics". *Studies in Second Language Acquisition* 18 (2), S. 149–169.
- Kinast, Eva-Ulrike (1998): *Evaluation interkultureller Trainings.* Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Kroeber, Alfred A. & Clyde Kluckhohn (1982): *Culture: A Critical Review of Concepts and Definitions.* Cambridge: Peabody Museum.
- Markowsky, Richard & Alexander Thomas (1995): *Studienhalber in Deutschland. Interkulturelles Orientierungstraining für amerikanische Studenten, Schüler und Praktikanten.* Heidelberg: Asanger.

- Oberg, Kalvero (1960): "Cultural Shock: Adjustment to New Cultural Environments". *Practical Anthropology* 7, S. 177–182.
- Scheitza, Alexander (1996): *Interkulturelle Kompetenz: Förderung und Möglichkeiten der Evaluation. Am Beispiel der Evaluation eines interkulturellen Trainings im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität des Saarlandes. Saarbrücken.
- Schmidt, Richard (1993): "Consciousness, learning, and interlanguage pragmatics". In: G. Kasper / S. Blum-Kulka (eds.). S. 21–42.
- Schumann, John H. (1978): "Second language acquisition: The pidginization hypothesis". In: *Language Learning*, 26(2), 391–408.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-1770.1976.tb00283.x>.
- Siegal, Meryl (1996) : "The role of learner subjectivity in second language sociolinguistic competency: Western Women learning Japanese". *Applied Linguistics* 17 (3), S. 356–382.
- Spencer-Oatey, Helen (2000): *Culturally Speaking: Managing Rapport Through Talk Across Cultures*. London/NY:Continuum,.
- Thomas, Alexander (ed.) (1991): *Kulturstandards in der internationalen Begegnung*. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Thomas, Alexander (1995): "Die Vorbereitung von Mitarbeitern für den Auslandseinsatz. Wissenschaftliche Grundlagen". In: T. M. Kühlmann (ed.). *Mitarbeiterentsendung ins Ausland. Auswahl, Vorbereitung, Betreuung und Wiedereingliederung*. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie, S. 85–118.
- Thomas, Jenny (1983): "Cross-cultural pragmatic failure". *Applied Linguistics* 4 (2), S. 91–112.
- Trosborg, Anna (1994): *Interlanguage pragmatics: requests, complaints, and apologies*. Berlin/NY: Mouton de Gruyter.
- Warga, Muriel (2004): *Pragmatische Entwicklung in der Fremdsprache: der Sprechakt "Aufforderung" im Französischen*. Tübingen: Narr.
- Wierzbicka, Anna (1985): "Different cultures, different languages, different speech acts: Polish vs. English". *Journal of Pragmatics* 9 (2–3), S. 145–178.
- Wierzbicka, Anna (1991): *Cross-cultural Pragmatics. The Semantics of Human Interaction*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.